

Andrea Diesch nimmt als Patientenvertreterin an der Regionalkonferenz Alb-Neckar teil.

sychiatrieerfahrung

Sie sitzen in wichtigen Gremien des ZfP Südwürttemberg und sorgen dafür, dass der Auftrag des Unternehmens nicht in den Hintergrund gerät: Menschen mit Psychiatrieerfahrung. Andrea Diesch ist eine von ihnen.

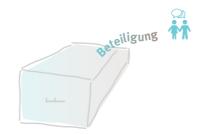
Zwölf Leitungskräfte der Zentral- und Geschäftsbereiche, die beiden Regionaldirektoren sowie beratende Mitglieder sitzen im Konferenzraum des ZfP Südwürttemberg am Standort Zwiefalten. Nacheinander berichten sie zu Themen aus ihren Bereichen, über die Stationsbelegung bis hin zur Personalgewinnung. Schließlich ist Andrea Diesch an der Reihe. Die 54-Jährige nimmt zum zweiten Mal an der Regionalkonferenz Alb-Neckar teil – als Patientenvertreterin.

Neben den Berichten aus den unterschiedlichen Bereichen werden in der Regionalkonferenz Themen und Maßnahmen, die das Unternehmen in der Region betreffen, diskutiert und abgestimmt. "Welche Erwartungen haben Sie eigentlich an mich? Was ist meine Aufgabe?", möchte Diesch von den Mitgliedern wissen. "Die Idee ist, dass Sie auf all das, was hier gesagt wird, einen kritischen Blick aus Ihrer speziellen Sicht werfen. Und wenn Sie im Alltag Probleme mitbekommen, können Sie diese hier ansprechen", antwortet Regionaldirektor Prof. Dr. Gerhard Längle. Der Ärztliche Direktor der Klinik, Dr. Hubertus Friederich, ergänzt: "Wir sitzen hier, weil wir psychisch kranken Menschen helfen wollen. Ihre Aufgabe ist es, darauf zu achten, dass dies nicht in den Hintergrund rückt."

Prinzip Wertschätzung

Als berichtet wird, dass geeignetes
Personal auch im Ausland gesucht wird,
hakt Diesch nach: "Wird darauf geachtet, dass die neuen Mitarbeiter gut
Deutsch können?" Ihr wird zugesichert,
dass ausreichende Deutschkenntnisse
Grundvoraussetzung für eine Einstellung sind. "Das ist wichtig in der Psychiatrie. Wenn die Betroffenen mit ihren
Anliegen kommen, müssen sie auch verstanden werden", ist Diesch überzeugt.

Seit 2011 wird die Regionalkonferenz abgehalten – von Anfang an war ein Mitglied mit Psychiatrieerfahrung fester Teil der Runde. Diesch freut sich, dass sie die Position nun von ihrer Vorgängerin Ingrid Dümmel übernimmt: "Ich finde das absolut spannend. Man bekommt einen Eindruck, wie komplex das Unternehmen ist und wo Schwierigkeiten liegen." Den Umgang zwischen den Teilnehmenden beschreibt sie als wertschätzend: "Ich habe auch nicht das Gefühl, dass ich anders behandelt werde, nur weil ich psychiatrieerfahren bin."



Es gehört zu mir

Diesch ist alkoholkrank. "Es ging schleichend los", berichtet die 54-Jährige. Als Jugendliche fing sie an, Alkohol zu trinken, auch um lockerer zu werden. Die Zwiefalterin war schüchtern. Mit Mitte 30 zog sie nach Freiburg, lebte zum ersten Mal mit einem Partner zusammen. "Er hat mir gesagt, dass ich ein Alkoholproblem hätte. Da fing ich an, mich darum zu kümmern." Diesch machte eine Therapie. 2011 zog sie zurück nach Zwiefalten. Auch hier begab sie sich mehrmals in Behandlung im ZfP Südwürttemberg. Drei Jahre lang lebte sie im Wohnheim Phoenix. Ihre Kindheit war nicht einfach, trotzdem sucht Diesch weder nach "dem einen Auslöser", noch will sie jemandem die Schuld für ihre Erkrankungen geben: "Die Gründe für meine Suchterkrankung sind vielfältig. Und es spielt auch keine Rolle, wer Schuld hat. Letztendlich muss ich kämpfen. Es ist meine Aufgabe, damit umzugehen."

Heute lebt die 54-Jährige in einer eigenen Wohnung. Sie nimmt die Angebote des Ambulant Betreuten Wohnens und der Psychiatrischen Institutsambulanz des ZfP wahr. "Das ist ein guter Rahmen für mich." Auch von der stationsäquivalenten Behandlung, bei der die Behandlung zu Hause stattfindet, ist sie überzeugt: "Das hat mir im letzten Jahr sehr viel gebracht." Vollständig heilen lässt sich eine Suchterkrankung nicht, das Risiko des Rückfalls bleibt auch nach jahrelanger Abstinenz bestehen. "Das trägt man ein Leben lang mit sich herum, wie wenn man Diabetes hat. Es gehört einfach zu mir", weiß auch Diesch. Manchmal falle es ihr trotzdem schwer, um Hilfe zu bitten: "Man will es sich nicht immer eingestehen, dass man etwas noch nicht alleine schafft."

Positives geben

Als Diesch im Phoenix gewohnt hat, arbeitete sie zwei Jahre lang in der Werkstatt für behinderte Menschen, in der Buchbinderei, der Montage sowie in der Bibliothek. Vor sechs Jahren finanzierte ihr das ZfP dann nach einem erfolgreichen Praktikum einen sechswöchigen Kurs zur Betreuungsassistentin. Im Anschluss erhielt sie ihren Arbeitsvertrag – und das auf dem ersten Arbeitsmarkt. "Darüber hatte ich mich schon sehr gefreut." Seit 2015 arbeitet sie nun vier Tage die Woche im Seniorenheim. Als Betreuungsassistentin sei sie vor allem "für die Seele verantwortlich". Sie leitet Back- und Kochaktivitäten, gestaltet Bingo-Nachmittage, begleitet Arztbesuche, bietet Gymnastik und viele weitere Aktivierungsgruppen an. "Ich mag den Beruf gern, weil ich Positives geben kann und das Gefühl habe, da kommt auch was zurück. Und am Ende des Tages weiß ich, ich habe wenigstens einem Menschen etwas Gutes getan."

Am Wochenende arbeitet Diesch zudem im Psychiatriemuseum, gemeinsam mit ihrer Vorgängerin in der Regionalkonferenz, Ingrid Dümmel. Unter anderem führt sie Besuchsgruppen durch das Museum, erklärt die Ausstellungsstücke und beantwortet aufkommende Fragen. Sie weiß, wie psychisch kranke Menschen in den damaligen Heilanstalten, insbesondere während des Nationalsozialismus, behandelt wurden. Es sei sehr spannend, im Museum zu arbeiten. Vor allem, wenn man sich vorstelle, dass vieles noch keine hundert Jahre her ist: "Wenn ich mir das ZfP dann heute angucke, denke ich, es hat sich ganz schön was getan. Glücklicherweise." Heutzutage könne man mitwirken und -bestimmen. Und das nicht nur bei der eigenen Behandlung. "Die Möglichkeit, meine Interessen einzubringen, will ich weiterhin nutzen, auch in der Regionalkonferenz."

Text und Foto: Rieke Mitrenga